

Maturitätsprüfung 2013 – Fach Deutsch schriftlich

Klasse: 4A / Bubbenzer (BuD)

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung, Wahrig, Wortprofi

Bitte geben Sie am Schluss Ihres Aufsatzes die Anzahl der Wörter an.

Aufgabe 1: Zitaterörterung

Erörtern Sie das folgende Zitat von Marie von Ebner-Eschenbach¹. Setzen Sie einen eigenen Titel.

Zitat: „Je mehr du dich selbst liebst, je mehr bist du dein eigener Feind.“

Aufgabe 2: Interpretation einer Kurzgeschichte

Analysieren und interpretieren Sie die folgende Kurzgeschichte von Georg Britting².

Brudermord im Altwasser (1929)

Das sind grünschwarze Tümpel, von Weiden überhangen, von Wasserjungfern³ übersurrt, das heisst: wie Tümpel und kleine Weiher, und auch grosse Weiher, ist es anzusehen, und es ist doch nur Donauwasser, durch Steindämme abgesondert vom grossen, grünen Strom, Altwasser, wie man es nennt. Fische gibt es im Altwasser, viele; Fischkönig ist der Bürstling, ein Raubtier mit zackiger, kratzender Rückenflosse, mit bösen Augen, einem gefräßigen Maul, grünschwarz schillernd wie das Wasser, darin er jagt. Und wie heiss es hier im Sommer ist! Die Weiden schlucken den Wind, der draussen über dem Strom immer geht. Und aus dem Schlamm steigt ein Geruch wie Fäulnis und Kot und Tod. Kein besserer Ort ist zu finden für Knabenspiele als dieses gründämmernde Gebiet. Und hier geschah, was ich jetzt erzähle.

¹ Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) war eine österreichische Schriftstellerin und gilt mit ihren psychologischen Erzählungen als eine der wichtigsten Autorinnen des 19. Jahrhunderts.

² Georg Britting, 1891 in Regensburg geboren, war von 1919 bis 1920 Herausgeber der expressionistischen Zeitschrift *Die Sichel*. 1921 Umzug nach München, wo er bis zu seinem Tod (1964) in bescheidenen Verhältnissen lebte.

³ Libellen

10 Die drei Hofberger Buben, elfjährig, zwölfjährig, dreizehnjährig, waren damals im August
jeden Tag auf den heissen Steindämmen, hockten unter den Weiden, waren Indianer im Dickicht
und Wurzelgeflecht, pflückten Brombeeren, die schwarzfeucht, stachlig geschützt glänzten,
schlichen durch das Schilf, das in hohen Stangen wuchs, schnitten sich Weidenruten, rauffen,
15 schlugen auch wohl einmal dem Jüngsten, dem Elfjährigen, eine tiefe Schramme, dass sein Gesicht
rot beschmiert war wie eine Menschenfressermaske, brachen wie Hirsche und schreiend durch
Buschwerk und Graben zur breitfliessenden Donau vor, wuschen den blutigen Kopf, und die Haare
deckten die Wunde dann, und waren gleich wieder versöhnt. Die Eltern durften natürlich nichts
erfahren von solchen Streichen, und sie lachten alle drei und vereinbarten wie immer: »Zu Hause
sagen wir aber nichts davon!«

20 Die Altwässer ziehen sich stundenweit der Donau entlang. Bei einem Streifzug einmal waren
die drei tief in die grüne Wildnis vorgedrungen, tiefer als je zuvor, bis zu einem Weiher, grösser, als
sie je einen gesehen hatten, schwarz der Wasserspiegel, und am Ufer lag ein Fischerboot
angekettet. Den Pfahl, an dem die Kette hing, rissen sie aus dem schlammigen Boden, warfen Kette
und Pfahl ins Boot, stiegen ein, ein Ruder lag auch dabei, und ruderten in die Mitte des Weihers
25 hinaus. Nun waren sie Seeräuber und träumten und brüteten wilde Pläne. Die Sonne schien auf ihre
blossenen Köpfe, das Boot lag unbeweglich, unbeweglich stand das Schilf am jenseitigen
Ufer, Staunzen⁴ fuhren leise summend durch die dicke Luft, kleine Blutsauger, aber die
abgehärteten Knaben spürten die Stiche nicht mehr.

Der Dreizehnjährige begann das Boot leicht zu schaukeln. Gleich wiegten sich die beiden
30 anderen mit, auf und nieder, Wasserringe liefen über den Weiher, Wellen schlugen platschend ans
Ufer, die Binsen schwankten und wackelten. Die Knaben schaukelten heftiger, dass der Bootsrand
bis zum Wasserspiegel sich neigte und das aufgeregte Wasser ins Boot hineinschwappte. Der
kleinste, der Elfjährige, hatte einen Fuss auf den Bootsrand gesetzt und tat jauchzend seine
Schaukelarbeit. Da gab der Älteste dem Zwölfjährigen ein Zeichen, den Kleinen zu schrecken, und
35 plötzlich warfen sie sich beide auf die Bootsseite, wo der Kleine stand, und das Boot neigte sich tief,
und dann lag der Jüngste im Wasser und schrie, und ging unter und schlug von unten gegen das
Boot, und schrie nicht mehr und pochte nicht mehr und kam auch nicht mehr unter dem Boot hervor,
unter dem Boot nicht mehr hervor, nie mehr.

Die beiden Brüder sassen stumm und käsegelb auf den Ruderbänken in der prallen Sonne,
40 ein Fisch schnappte und sprang über das Wasser heraus. Die Wasserringe hatten sich verlaufen,
die Binsen standen wieder unbeweglich, die Staunzen summten böse und stachen, die Brüder
ruderten das Boot wieder ans Ufer, trieben den Pfahl mit der Kette wieder in den Uferschlamm,
stiegen aus, trabten auf dem langen Steindamm dahin, trabten stadtwärts, wagten nicht, sich
anzusehen, liefen hintereinander, achteten der Weiden nicht, die ihnen ins Gesicht schlugen, nicht

⁴ Stechmücken

45 der Brombeersträucherstacheln, die an ihnen rissen, stolpterten über Wurzelschlangen, liefen, liefen und liefen.

Die Altwässer blieben zurück, die grüne Donau kam, breit und behäbig, rauschte der Stadt zu, die ersten Häuser sahen sie, sie sahen den Dom, sie sahen das Dach des Vaterhauses. Sie hielten, schweissübertrennen, zitterten verstört, die Knaben, die Mörder, und dann sagte der
50 Ältere wie immer nach einem Streich: »Zu Hause sagen wir aber nichts davon!« Der andere nickte, von wilder Hoffnung überwuchert, und sie gingen, entschlossen, ewig zu schweigen, auf die Haustüre zu, die sie wie ein schwarzes Loch verschluckte.

Aufgabe 3: Interpretation eines Gedichtes

Interpretieren Sie das Gedicht von Hans Magnus Enzensberger.

Nicht Zutreffendes streichen (1980)

Was deine Stimme so flach macht
so dünn und so blechern
das ist die Angst
etwas Falsches zu sagen

- 5 oder immer dasselbe
oder das zu sagen was alle sagen
oder etwas Unwichtiges
oder Wehrloses
oder etwas das mißverstanden werden könnte
10 oder den falschen Leuten gefiele
oder etwas Dummes
oder etwas schon Dagewesenes
etwas Altes

- Hast du es denn nicht satt
15 aus lauter Angst
aus lauter Angst vor der Angst
etwas Falsches zu sagen

immer das Falsche zu sagen?

Aufgabe 4: Texterörterung

Setzen Sie sich in Form einer Texterörterung mit der von Sascha Lobo⁵ vorgebrachten Überlegung auseinander und entwickeln Sie eine eigene Position.

Welt im Gerät (2012)

Das mobile Netz und seine Geräte erlauben eine neue Art von Instant-Eskapismus⁶: Aus einer sozialen Situation (Bahnfahrt) kann man nun in eine andere entfliehen (ins Handy). Welche Welt ist die echte?

Matthew Inman betreibt die Seite *The Oatmeal*, auf der er in lustiger Comic-Form brillante
5 Analysen von gesellschaftlichen Vorgängen, Problemen des digitalen Alltags sowie dem
koprophagen⁷ Verhalten seines Hundes veröffentlicht. Ende Februar 2012 erschien ein Comic-Strip
mit dem Titel "Game of Thrones". Es handelt sich dabei um eine Fernsehserie, die in den USA
zunächst ausschließlich im Pay-TV läuft. Inman zeigt einen inneren Dialog zwischen Engelchen und
Teufelchen, ob der illegale Download gerechtfertigt sei, weil die Serie auf legalem Weg nicht
10 zeitnah zu besorgen ist. Der Pay-TV-Sender verdient sein Geld mit Abonnements, die beliebte Serie
soll als Abo-Anreiz dienen und wird deshalb nur stark zeitverzögert einzeln verkauft. Aus genau
diesem Grund gewinnt im Comic das Teufelchen. In den sozialen Medien breitete sich schnell eine
Endlich-sagt's-mal-jemand-Zustimmung aus.

In der Tat erscheint vielen Nutzern nicht einsichtig, wieso ein digitales Produkt nicht per
15 Klick legal heruntergeladen werden kann. Zu den häufigst genannten Gründen für illegale
Downloads gehört die mangelhafte legale Verfügbarkeit, will sagen: die Unmöglichkeit, etwas sofort
zu bekommen, gefällt in Echtzeit. Wenn man die Beobachtung des eigenen Verhaltens
zumindest als Anhaltspunkt akzeptiert, dann scheint eine Nebenwirkung des Internet eine
zunehmende Ungeduld mit den Dingen zu sein. Vorsichtig gesagt. Das süße Gift der
20 Beschleunigung macht nicht nur süchtig, es lässt einem auch heute als langsame Zumutung
erscheinen, was man gestern noch als flott empfand. Schneller als Echtzeit – jetzt, hier, sofort –
geht nicht.

In der Psychologie existiert der Begriff der Instant Gratification, etwas freier übersetzbar mit
Sofortbelohnung. Das Internet ist das Paradies der Instant Gratification, und es ist schwer
25 abzusehen, welche gesellschaftlichen Konsequenzen sich daraus ergeben. Eine der großen Fragen

⁵ Sascha Lobo schreibt regelmässig Kolumnen für „Spiegel Online“ zum Themenbereich Internet und digitale Welt. Die vorliegende Kolumne erschien am 9.10.2012.

⁶ Eskapismus: Flucht (vor der Wirklichkeit und den realen Anforderungen des Lebens).

⁷ koprophag: kotessend (aus krankhafter Neigung heraus).

lautet, ob und wie der im Netz selbstverständliche Maßstab der Sofortbelohnung auf andere Bereiche übertragen wird. Und so die Ungeduld, die Erwartungshaltung auch im Nichtdigitalen erhöht. Amazon zum Beispiel beantwortet diese Frage eindeutig mit ja – in den USA baut Amazon Lieferzentren in Ballungsgebieten auf, um sein Warenangebot dort noch am selben Tag ausliefern zu können. Na und, könnte man sagen, Angebot, Nachfrage, Service – das ist halt Kapitalismus.

Aber das Netz in seiner unendlichen Ambivalenz verändert das Gefühl des Hier und Jetzt, das so eng verwoben ist mit der Instant Gratification. Die Verwendung des Smartphones samt Kopfhörern ist dafür ein gutes Anzeichen. „Kind, mit dieser lauten Musik auf dem Ohr bekommst du doch gar nicht mit, was um dich herum passiert!“ – „Genau deshalb höre ich sie, Mutter.“ In jedem öffentlichen Verkehrsmittel lässt sich beobachten, wie die digitale Sphäre benutzt wird, um der jeweiligen Situation zu entfliehen: die Abkehr vom Hier und Jetzt. Das ist angesichts des durchschnittlichen Transporterlebnisses in deutschen Großstädten absolut nachvollziehbar. Aber es deutet zusammen mit Matthew Inmans Beobachtung auf eine bemerkenswerte Entwicklung hin, begünstigt durch das mobile, soziale Internet, das in den letzten drei Jahren zur Selbstverständlichkeit geworden ist: eine Art Echtzeit-Paradoxon entsteht, das Gefühl, das Hier und Jetzt finde im Gerät statt und nicht um das Gerät herum.

Die digitale Welt in Echtzeit beginnt, das Hier und Jetzt der nichtdigitalen Welt – die ja ab Werk in Echtzeit vorliegt – zu verdrängen: Echtzeit-Eskapismus für Zwischendurch. Eine Sonderform dieser erst auf den zweiten Blick seltsamen Verschiebung des Hier und Jetzt lässt sich in vernetzten Büros beobachten, die zur Arbeitsorganisation und zum Austausch von Tierbabyfotos Chats benutzen. Schnell wird zur Selbstverständlichkeit, mit einem Arbeitskollegen im gleichen Raum, am gleichen Schreibtisch nicht zu sprechen, sondern zu chatten.

Natürlich ist die kleine Flucht im Alltag keine digitale Erfindung, das Buch zum Beispiel hat sich viele hundert Jahre in dieser Lücke ausgebreitet. Neu ist dagegen, dass diese Lücke mit sozialer Interaktion gefüllt wird: das lässt die Flucht ins Smartphone viel lebendiger und lebensnäher erscheinen als die Flucht ins bedruckte Papier. Und was die vernetzte Zukunft daraus entwickeln wird, ist je nach Perspektive das Ende oder der Gipfel des digitalen Echtzeit-Eskapismus [...].